

Dokumentation Concilium

Verantwortliche Redaktion: L. Alting v. Geusau, Direktor,
und M. J. Le Guillou, 2. Direktor

J.F. Lescrauwaet

Reformatorische Kirchentypen

Etwa fünfundzwanzig Prozent der Christen bekennen sich zum Evangelium im Geiste der Reformation des sechzehnten Jahrhunderts. Ihre Zahl bewegt sich um die zweihundert Millionen, und ihre kirchlichen Gemeinschaften kann man, je nachdem wie man sie inventarisiert, auf tausend bis elfhundert schätzen. Wenn man ihre Stellung inmitten des Weltchristentums näher bestimmen will, drängen sich sofort zwei evidente Tatsachen auf: Einerseits distanzieren sie sich alle von der orthodoxen und der katholischen Kirche, andererseits bilden sie untereinander keine volle Gemeinschaft in Bekenntnis und Leben. Diese erste Feststellung könnte dazu verleiten, in einem Überblick wie diesem entweder eine Charakteristik des Sammelbegriffs «Protestantismus» zu geben oder einen Katalog aller einzeln organisierten Kirchen aufzustellen. In keiner der beiden äußerst extrem einander gegenübergestellten Formen der Schematisierung würden die reformatorischen Christen aber ihre eigene Situation wiedererkennen. Wir können selbst im ökumenischen Kontakt erfahren, daß unser Partner nie «der» Protestantismus ist und daß das theologische Gespräch letztlich nicht mit einer der tausend reformatorischen Kirchen, sondern mit einem bestimmten Kirchentyp geführt wird. Die Kirchentypen aber lassen sich auf einige wenige zurückführen.

Der Begriff «Protestantismus» könnte als Pendant der Begriffe «östliche Orthodoxie» und «katholische Kirche» nur eine negative Einheit derer andeuten, welche die historische Kirche leugnen. Einem solchen Protestantismus würde eine grund-

sätzlich kirchenlose Glaubenshaltung zugrunde liegen, wobei die tatsächlich bestehenden reformatorischen Kirchen nur als geschichtlich und als nun einmal gegebene Hilfsmittel anerkannt würden, um den individuellen Glauben zu unterhalten. Mit diesem Begriff von Protestantismus ist vor allem in den letzten beiden Jahrhunderten nicht nur auf katholischer, sondern auch auf reformatorischer Seite oft gearbeitet worden. Heute wird es aber auf beiden Seiten immer klarer, daß die reformatorischen Glaubensbekenntnisse durchaus von der Kirche zeugen und daß ihre Gemeinschaften jene Gestalt der Kirche anstreben, die der Kirche der apostolischen und nachapostolischen Zeit am nächsten kommt. Der lutherische Professor Dr. Peter Meinhold stellt fest, daß jede reformatorische Gemeinschaft «die katholische und apostolische Kirche im wahren Sinn des Wortes sein will; sie will nicht nur den Leib Christi in sich vorhanden wissen, sondern sie will dem auch nach außen hin Gestalt geben und damit die wahre, reine, heilige, katholische und apostolische Kirche sein; für alle Kirchen ist deshalb die Kirche in ihrer geschichtlichen Erscheinung ein zentraler, ein wesentlicher Bestandteil ihres Glaubens selbst – sonst wären übrigens die heftigsten Auseinandersetzungen nicht gerade um die äußere Gestalt der Kirche geführt worden.»

Die Anerkennung, daß wir es mit kirchlichen Gemeinschaften zu tun haben, ist aber kein Grund, eine mehr oder weniger vollständige Liste aller einzeln organisierten reformatorischen Kirchen aufzuführen. Viele dieser Kirchen haben ja ein glei-

ches Bekenntnis und eine gleiche Struktur, sie sind nur durch sekundäre Gründe organisatorisch voneinander getrennt, wie z. B. durch Grenzen eines Landes oder Sprachgebietes oder durch beiläufige Unterschiede in der Theologie oder Spiritualität. Deshalb sind es nicht in erster Linie die einzelnen organisierten Kirchen, welche die Karte des reformatorischen Christentums bestimmen, sondern die fünf oder sechs markanten Typen von Kirchen, auf welche die vielen Gemeinschaften zurückgeführt werden können.

Man spricht von einem einzelnen Typ, wenn ein in wesentlichen Punkten verschiedenes Glaubensbekenntnis («faith») und ein grundsätzlich verschiedener struktureller Aufbau der Gemeinde («order») vorliegen oder eines von diesen beiden. Die Unterscheidungslinien sind nicht immer gleich deutlich, und die Entwicklung des Kirchenbewußtseins, die in den großen reformatorischen Gemeinschaften im Gange ist, bringt die theoretischen Grenzen in Bewegung, aber im allgemeinen wird man von reformatorischer Seite die folgenden Kirchentypen anerkennen: den lutherischen, den reformierten, den anglikanischen Typ neben dem Typ der «Freien Kirchen» («Free Churches» oder «Freikirchen») und den neuen Typ von Missionskirchen und vereinigten Kirchen («Unionskirchen»). Schließlich muß dem noch der sektiererische Typ hinzugefügt werden.

I. Die Lutherischen Kirchen

1. *Name.* – Die 166 Kirchen unter diesem Namen stammen aus dem im sechzehnten Jahrhundert unternommenen Versuch zur Reform der katholischen Kirche durch Martin Luther. Er geriet mit den Seinen außerhalb dieser Kirche und betrachtete fortan jene Christengemeinschaft als wahre Fortsetzung der neutestamentlichen und alten Kirche, in der das Evangelium rein verkündigt und die Sakramente diesem Evangelium gemäß gespendet wurden. Viele dieser Kirchen tragen deshalb den Namen «Evangelische Kirche» oder «Evangelisch-lutherische Kirche».

2. *Bekenntnis.* – Ihr Glaubensinteresse konzentriert sich um die Person und das Werk Jesu Christi als den zentralen Inhalt des von diesem verkündigten Evangeliums. Diese Glaubenssicht wird uns in der Heiligen Schrift gegeben und in der Überlieferung der alten Kirche bestätigt. Die Heilige Schrift ist die einzige «Quelle und Norm des Glaubens», als solche ist sie auch die höchste und letzte

Autorität für das kirchliche Lehren und Handeln. Um die Heilige Schrift herum ist Platz für kirchliche Bekenntnisschriften, welche ihr Zeugnis je nach den Zeitumständen, in denen die Kirche ihren Glauben an das Evangelium zu bekennen hat, wiedergeben. Die lutherischen Christen erkennen gemeinsam die im «Concordienbuch» (1580) gesammelten Bekenntnisschriften an; dies sind: die drei ökumenischen Glaubensbekenntnisse, die Augsburger Konfession, die Apologie der Augsburger Konfession, die Schmalkaldischen Artikel, der große und der kleine Katechismus von Luther und die Formula Concordiae. Einzig und allein der Heiligen Schrift aber wird Unfehlbarkeit zuerkannt, während die Bekenntnisschriften zwar durch den Glauben so vieler Generationen erprobt sind, aber doch nicht das letzte Wort enthalten und somit korrigiert und ergänzt werden müssen.

Während die Heilige Schrift die entscheidende Autorität in der Kirche ist, ist es doch die Kirche, die diese Autorität anerkennt und proklamiert. Somit setzt die Schrift einerseits die Kirche voraus, während andererseits die Kirche ganz aus der Schrift lebt. Die Tatsache, daß die Schrift die Kirche für ihre Anerkennung voraussetzt, bringt zugleich die Anerkennung einer kirchlichen Tradition mit sich, in der diese höchste Autorität der Schrift immer wieder von neuem zur Geltung gebracht wird. Vor allem die kirchlichen Bekenntnisschriften sind autoritativ, weil sie das rechte Verständnis des Evangeliums sichern und weitergeben wollen. Die kirchliche Verkündigung hat Autorität, eben weil sie zu einem immer wieder neuen und der Zeit angepaßten Verständnis des Evangeliums führen will.

Das Verhältnis zwischen der Schrift, der kirchlichen Tradition und der kirchlichen Verkündigung kennt fortwährend eine gewisse Spannung, die nur ertragen werden kann, wenn man an die Kirche glaubt, die selbst im Inhalt des von der Schrift geweckten Glaubens beschlossen liegt. Die Spannung zwischen Schrift und Tradition ist im Lauf der Geschichte nicht immer auf die gleiche Weise von der Theologie aufgefangen worden. In der heutigen Zeit kommt man von einer allzu subjektiven Interpretation des Axioms «allein die Schrift» ab und entwickelt eine zunehmende Wertschätzung für die Tradition, welche die Schrift und ein bestimmtes Verständnis der Schrift weitergibt.

3. *Struktur.* – Die lutherischen Kirchen haben nicht alle den gleichen inneren Aufbau. Die Kirchen Skandinaviens werden von Bischöfen geleitet, und die Gemeinden werden von Priestern und Dia-

konen geführt. Die Kirchen in Österreich und Holland aber haben eine presbyteral-synodale Leitung, während die Kirche in Ungarn sowohl einen Bischof als auch Presbyter hat. Die Kirchen in Deutschland werden seit 1945 von Bischöfen geleitet, aber sie bezeugen zugleich, daß das Bischofsamt in apostolischer Sukzession nicht zum Wesen der Kirche gehört.

Luther hat das Verdienst, die gläubige Wertschätzung für das allgemeine Priestertum aller Getauften von neuem geweckt zu haben, aber weder er noch einer seiner Jünger hat die Stellung der Amtsträger, die in den lutherischen Kirchen faktisch immer eine Funktion hatten, klar bestimmt. Professor W. J. Kooiman interpretiert Luthers Auffassung so, als könnte jeder Getaufte Wort und Sakrament spenden, während Professor P. Meinhold als allgemeine lutherische Überzeugung hinstellt, daß das Amt denen vorbehalten ist, die von seiten Christi dazu eingesetzt wurden. Der zuletzt genannte Theologe erklärt übrigens, daß es in den lutherischen Kirchen so gut wie keine theologische Besinnung auf das Amt gibt. Die konkrete Gestalt des Amtes akzeptiert man als durch die geschichtlichen Umstände bestimmt oder zu bestimmen.

4. *Verbreitung.* – Die Gesamtzahl der lutherischen Christen wird auf ungefähr 75 Millionen geschätzt, das ist fast ein Drittel der reformatorischen Christenheit. Ihre Kirchen bestehen vor allem in Deutschland, Skandinavien, Finnland, Island, den baltischen Staaten, Polen, Ungarn, Österreich, Holland, der Tschechoslowakei, Rumänien, Frankreich, den Vereinigten Staaten von Amerika, Australien und zwei Missionskirchen in Indien beziehungsweise Indonesien. Als Mittelpunkte gelten Deutschland und die Vereinigten Staaten von Amerika. Die Kirchen fühlen sich einander sehr verwandt, während außerdem 61 Kirchen in 32 Ländern sich seit 1947 im Lutherischen Weltbund zusammengeschlossen, der ungefähr 50 Millionen Lutheraner umfaßt.

5. *Spiritualität.* – Als kärgliche Andeutung einer an sich reichen und tiefwurzelnden Glaubenshaltung mag das lutherische Interesse für die Person, das Werk und die allumfassende Gnade Jesu Christi gelten. Das Bewußtsein von der heiligenden Wirksamkeit des Erlösers hier und jetzt an jedem aufrichtigen Gläubigen haben die Lutheraner als Erbgut Luthers mit Sorgfalt gehütet. Es machte sich unter anderem geltend in ihrer Überzeugung von der wirklichen Gegenwart des Herrn in der Eucharistie und in ihrer spezifischen Frömmigkeit zahl-

reicher Gesänge und eines häuslichen Kultes in der Familie. Die Feststellung von Clemens Maria Hofbauer im Jahre 1816 hinsichtlich der deutschen Reformation weist auch jetzt noch auf ein Charakteristikum: «Die Reformation ist zustande gekommen, weil die Deutschen das Bedürfnis hatten und haben, fromm zu sein; nicht durch Ketzer und Philosophen, sondern durch Menschen, die wirklich nach einer Religiosität für das Herz verlangten, ist die Reformation verbreitet worden und erhalten geblieben.» Schließlich entwickelte sich in den meisten lutherischen Kirchen eine neue Besinnung auf das sakramentale und liturgische Leben und dessen praktische Betätigung, wobei man bewußt Anschluß an die alte, noch nicht gespaltene Kirche suchte.

6. *Ökumenisches Ideal.* – Nach lutherischer Überzeugung wäre die Einheit der Christen, wie sie vom Neuen Testament gegeben und bezeugt wurde, wieder genügend verwirklicht, wenn alle die Heilige Schrift als einzige und entscheidende Glaubensnorm anerkennen und sich über ein gemeinschaftliches Glaubensbekenntnis einig werden könnten, in dem die einzige Norm wiedergegeben würde. Daneben könnte Verschiedenheit in konkreter kirchlicher Amtsausübung und in den kirchlichen Formen des Kultes bestehen bleiben. Die gemeinsame Glaubensüberzeugung könnte ferner auf synodale oder konziliare Weise zum Ausdruck kommen.

Auf dieser Grundlage sind schon einige lutherische Kirchen zum Zusammenschluß gekommen in den Vereinigten Staaten und in Holland. Neben dem Lutherischen Weltbund, von dem schon die Rede war, kamen auch kleinere föderative Zusammenschlüsse lutherischer Kirchen zustande.

Es war der lutherische Bischof Nathan Söderblom (1866–1931), der die erste Weltkonferenz für christliche Einheit in puncto «Life and Work» zusammenrief, und zwar 1925 in Stockholm, während ein anderer lutherischer Bischof, Y. Brilioth (1891 bis 1959), das erste wichtige Material für eine Studie über die Eucharistie in ökumenischer Perspektive vorlegte. Von lutherischer Seite wurde von Anfang an und mit Hingabe an der Vorbereitung und dem Zustandekommen des Weltrates der Kirchen gearbeitet. Die Kirche Schwedens kam zur Interkommunion mit der Kirche Englands, und die Kirche Finnlands stellte ihre seit 1884 unterbrochene bischöfliche Leitung im Jahre 1934 wieder her, um ebenfalls zur Interkommunion mit der Kirche Englands kommen zu können. Die luther-

rischen Kirchen in Frankreich und Holland haben praktisch Interkommunion mit den reformierten Kirchen dieser Länder. Besonderer Art ist die Situation der «Unierten Kirchen» in Deutschland, dreizehn an der Zahl, in denen Kirchen des lutherischen und des reformierten Typs schon im vorigen Jahrhundert zur Einheit gekommen sind. Ferner haben im Jahre 1948 diese «Unierten Kirchen» mit dreizehn lutherischen und zwei reformierten Kirchen zusammen einen Bund gegründet, die «Evangelische Kirche in Deutschland», die nach außen als eine Einheit auftritt, aber nach innen die Selbständigkeit der angeschlossenen Kirchen unangetastet läßt. Schließlich muß noch eine Initiative des lutherischen Weltbundes erwähnt werden, der im Jahre 1957 ein Institut zum Studium des Verhältnisses zur katholischen Kirche errichtete.

II. Die Reformierten Kirchen

1. *Name.* – Unter diesem Namen werden die 221 Kirchen zusammengefaßt, die ihr Bekenntnis auf die Kirchenreformversuche von Huldrych Zwingli (1523) und Johannes Calvin (1532) zurückführen. Die anfänglichen Gegensätze zwischen diesen beiden Reformatoren wurden zum größten Teil überwunden durch Zwinglis Nachfolger Johann Bullinger und Calvin in der Übereinkunft von Zürich im Jahr 1549. Die Kirchen, die auf diese Reformatoren zurückgehen, nennen sich «Die nach Gottes Wort reformierten Kirchen». Sie werden in diesem Überblick reformiert genannt nach den Bezeichnungen in den einzelnen Ländern *réformé*, reformiert und reformed, ohne besonderen Hinweis auf die «Gereformeerde Kerken» in Holland, die als Organisation und ihrer Mentalität nach von der «Nederlandse Hervormde Kerk» verschieden sind, aber doch mit der letzteren demselben Bekenntnis- und Strukturtyp angehören.

Wegen ihrer Struktur, die durch das Amt von Presbytern oder Ältesten bestimmt wird, heißen diese Kirchen auch presbyterianisch. Soweit diese Kirchen Abordnungen in eine über-pfarrliche Synode entsenden, die Autorität in Fragen der Lehre und Zucht hat, werden sie auch als presbyterial-synodale Kirchen bezeichnet. Während der Name «reformiert» vor allem auf dem europäischen Kontinent und in den von dort aus gegründeten Missionskirchen gebraucht wird, sprechen die angelsächsischen Gebiete meist von presbyterianischen Kirchen.

2. *Bekenntnis.* – Nach der Überzeugung der refor-

mierten Christen ist das Wesen der Kirche einfach als eine «Kirche des Wortes» zu bestimmen; die Kirche entsteht und lebt aus dem gemeinsamen, mit Herz, Mund und Werk vollzogenen Bekenntnis des Wortes Gottes, wie es in der Heiligen Schrift, und nur in der Heiligen Schrift, zu den Gläubigen kommt.

Die kirchlichen Bekenntnisschriften sind nach reformierter Auffassung aus dem geschriebenen Wort Gottes entstanden, und sie dienen nur dazu, wieder zu diesem Wort hinzuführen. Sie bilden in sich keine abgerundete oder vollständige Glaubenslehre, sondern sie weisen auf die Heilige Schrift hin, sie enthalten Glaubensaussagen, die durch geschichtliche Umstände veranlaßt sind und deshalb von Kirche zu Kirche variieren, sie zeugen von der Heiligen Schrift, deren Autorität sie in einzelnen bestimmten geschichtlichen Situationen proklamiert haben und deren Anerkennung sie auch jetzt noch fordern, ohne Gemeinden oder einzelne Gläubige auf diese Bekenntnisse als solche festlegen zu wollen.

Folglich können die verschiedenen reformierten Glaubensbekenntnisse nicht als eine der reformierten Einheit dienende dogmatische Grundlage dienen, wie es das lutherische «Concordienbuch» für die lutherischen Kirchen ist. Es gibt deshalb auch keinen Kanon reformierter Bekenntnisschriften, die von allen Kirchen anerkannt sind. Diese haben für die Reformierten mehr den Charakter von Zeugnissen als von kirchlichen Lehraussagen. Das Zeugnis der verschiedenen Bekenntnisschriften aber hat eine gleiche Tendenz. Die Hauptbekenntnisse sind: der Genfer Katechismus, das französische, das schottische, das holländische oder belgische Glaubensbekenntnis, der Heidelberger Katechismus, die Fünf Lehregeln von Dordrecht und das Bekenntnis von Westminster. Sie stammen alle aus dem sechzehnten Jahrhundert außer den Fünf Lehregeln, die 1619 formuliert wurden.

3. *Struktur.* – Die reformierten Kirchen werden lokal von einer Gruppe von Presbytern geleitet, die von den Gemeindemitgliedern gewählt werden. Das Presbyterium oder der Ältestenrat ist für die Anstellung und Amtsführung des Pfarrers (Predigers) oder «Diener des Wortes» verantwortlich, der als Vorsitzender in ihrem Kreis auftritt. Der Pfarrer erhält aber sein Amt unter der Handauflegung und dem Gebet anderer Pfarrer. Neben Presbytern und Pfarrer sind auch Diakone in der Gemeinde auf dem Gebiet der materiellen Angelegenheiten tätig. Die lokalen Gemeinden werden in

Distrikten (classes) zusammengefaßt, die ihrerseits zusammen eine Kirchenprovinz oder Kirche bilden. Die Gemeinden senden Abgeordnete zu den Klassikal-Synoden, die selbst wieder Delegierte zu einer Provinzial- oder allgemeinen kirchlichen Synode entsenden. In den angelsächsischen Ländern spricht man von «General Assembly», in Deutschland von «Landessynode», in Holland und anderswo von «Generale Synode». Dieser Synode kommt die höchste Autorität in Fragen des kirchlichen Bekenntnisses und der kirchlichen Zucht zu.

4. *Verbreitung.* – Die Gesamtzahl reformierter Christen wird auf ungefähr 41 Millionen geschätzt, das ist fast ein Sechstel der reformatorischen Christenheit. Ihre Kirchen findet man in der Schweiz, in Frankreich, Belgien, Holland, Schottland, England, Deutschland, Ungarn, der Tschechoslowakei, den Vereinigten Staaten von Amerika, in Kanada, Australien, Neuseeland, Südafrika und Indonesien, neben Diasporagemeinden in Griechenland, Spanien, Portugal und Dänemark. Seit 1875 sind die meisten reformierten Kirchen durch die Gründung des Presbyterianischen oder Reformierten Weltbundes miteinander in Beziehung getreten: «The Alliance of the Reformed Churches throughout the World holding the Presbyterian Order».

5. *Spiritualität.* – Da sie sich in gleicher Weise beiden Testamenten des geschriebenen Wortes Gottes hingeben wollen, stimmen die reformierten Christen sich genauso auf das Gesetz wie auf das Evangelium ab. Sie betonen dabei die absolute Souveränität Gottes. Gott legte dem Menschen zuerst sein Gesetz auf und gab ihm sodann durch das Evangelium die Kraft, das Gesetz zu erfüllen. Die Frömmigkeit ist vorherrschend theozentrisch und lebt gleichzeitig von «Jesus Christus als unserer einzigen Hoffnung im Leben und im Sterben» (Heidelberger Katechismus). Der Kult zeigt eine bemerkenswerte Schlichtheit, und die Lebensformen zeugen von einer gewissen Starrheit, was bisweilen zu der sogenannten puritanischen Lebenshaltung führte. Diese nach innen gekehrte und am liebsten stille Frömmigkeit inspirierte aber zu beharrlichem persönlichem Umgang mit der Heiligen Schrift und gewissenhafter Sorge für die Verkündigung. Das heute auflebende Kirchenbewußtsein und die sich langsam verbreitende sakramentale und liturgische Bewegung erfahren einerseits in dieser Frömmigkeit Widerstand, aber schöpfen andererseits aus ihr einen gewissen Tiefgang.

6. *Ökumenisches Ideal.* – Nach der Glaubensauffassung der reformierten Christen wäre die Einheit

nach Christi Absicht wiederhergestellt, wenn alle Gemeinden die Bibel als einzige und entscheidende Norm für ihre im übrigen unterschiedlichen Formulierungen des Glaubensbekenntnisses, ihre unterschiedlichen Formen des Kultes und der einzeln organisierten Gemeinden oder Gruppen von Gemeinden anerkennen würden. In dieser Auffassung ist reichlich Platz für Pluriformität. Auf dem Wege dorthin sucht der schon genannte Presbyterianische Weltbund die Kirchen seines Typs miteinander zur Zusammenarbeit und zum Bewußtsein ihrer schon vorhandenen Einheit zu bringen sowie die Versuche von Kirchen, die auch zu organisatorischer Einheit kommen wollen, zu unterstützen.

Viele reformierte Kirchen haben von Anfang an an der Bewegung mitgewirkt, die zur Gründung des Weltrates der Kirchen führte, und aus ihrem Kreis kam unter anderen der erste Generalsekretär Dr. W. A. Visser't Hooft. In Deutschland kamen im vorigen Jahrhundert Vereinigungen mit lutherischen Kirchen zustande sowie die Aufnahme in eine Kirchenföderation, wovon unter I, 6 schon die Rede war; dort erwähnten wir auch schon die Interkommunion mit lutherischen Kirchen.

III. Die Anglikanischen Kirchen

1. *Name.* – Die 43 Kirchen dieses Typs stammen direkt oder indirekt von der Kirchenreformation des sechzehnten Jahrhunderts in England ab. Die Namen der einzelnen Kirchen weisen gewöhnlich auf die Länder, in denen sie bestehen, zum Beispiel die Kirche von England, die Kirche von Irland, die Kirche von Indien, Pakistan, Burma und Ceylon. In einigen Fällen drücken die Namen etwas von der Glaubensauffassung aus, zum Beispiel die Bischöfliche Kirche von Schottland, die Protestantisch-Bischöfliche Kirche in den Vereinigten Staaten, die Japanische Heilige Katholische Kirche und die Heilige Katholische Kirche in China.

2. *Bekenntnis.* – Die anglikanischen Kirchen besitzen kein strenges Bekenntnisformular. Sie halten sich an die Heilige Schrift, die altkirchlichen Glaubensbekenntnisse, das «Book of Common Prayer» mit dem darin aufgenommenen Katechismus und die «Thirty-nine Articles of Religion» (1562). Die Heilige Schrift gilt als Quelle und höchste Norm. Eine maßgebliche Interpretation derselben bieten die Väter der ersten Jahrhunderte und die Glaubensaussagen der ersten ökumenischen Konzilien. Die drei ökumenischen Glaubensbekenntnisse sind in den liturgischen Gebrauch aufgenommen, obwohl

das dritte, das pseudo-athanasische Bekenntnis, nicht verpflichtend ist.

Bewußter und ausdrücklicher als die Reformation auf dem Kontinent hat die Reformation in England an der alt-kirchlichen Tradition festhalten und sich auf Säuberung von allem, was sie als spätmittelalterliche Mißbildungen betrachtete, beschränken wollen. Andererseits wurde die englische Reformation nachweislich sowohl von lutherischen als auch von reformierten Überzeugungen beeinflußt. Der anglikanische Kirchentyp hat immer danach gestrebt, beide Tendenzen in seiner Gemeinschaft zusammenzuhalten, und entwickelte eine Tradition von «comprehensiveness», eines toleranten Umfassens. Auf dogmatischem Gebiet unterschied sie grundlegende von nichtgrundlegenden Glaubensartikeln. Für grundlegend wird das gehalten, was zum Heil notwendig ist und als solches von der Heiligen Schrift gelehrt wird. Den nichtgrundlegenden Artikeln gegenüber wird Freiheit der Meinungsäußerung und der Praxis vertreten.

3. *Struktur.* – Der anglikanische Kirchentyp kennt das dreifache Amt von Bischof, Priester und Diakon. Er hat in den ökumenischen Kontakten mit anderen Kirchen die Bedeutung der apostolischen Sukzession stark in den Vordergrund gestellt. In letzter Zeit aber hört man in anglikanischen Kreisen sagen, das Bischofsamt gehöre zwar zum «plene esse» der Kirche, aber das Fehlen dieses Amtes bedeute nicht notwendig das Fehlen des «esse» der Kirche. Der «anglo-catholic» Flügel denkt über die Struktur der Kirche ungefähr so wie die katholische Kirche und die östlich-orthodoxen Kirchen, während der Flügel der «evangelicals» sich den Auffassungen des lutherischen und reformierten Kirchentyps nähert. Die zuletzt Genannten halten das Bischofsamt für eine Form kirchlichen Amtes, die sich geschichtlich nun einmal als tauglich erwiesen hat, und sie erkennen es an, aber sie halten es nicht für notwendig.

Sechzehn anglikanische Kirchen sind seit 1867 in näheren Kontakt miteinander getreten und bilden die sogenannte «Anglican Communion». Diese Kirchen behalten ihre volle Selbständigkeit, aber ihre Bischöfe treten ungefähr alle zehn Jahre in gemeinsame Beratungen unter dem Ehrenvorsitz des Erzbischofs von Canterbury auf den sogenannten «Lambeth-Conferences», von denen gemeinsame Enzykliken und richtunggebende Beschlüsse ausgehen.

4. *Verbreitung.* – Aus der Kirche von England sind zahlreiche nationale und autonome Kirchen,

Kirchenprovinzen und Diözesen hervorgegangen. Diese findet man nicht nur im alten britischen «Commonwealth», sondern auf der ganzen Welt, außer in der Sowjetunion und auf Grönland. Die Zahl der Anglikaner wird auf ungefähr 30 Millionen geschätzt, das ist rund ein Siebtel der reformatorischen Christenheit. Neben der Kirche von England bildet die «Protestant Episcopal Church in the USA» einen bedeutenden Mittelpunkt für die anglikanische Welt.

5. *Spiritualität.* – Der «anglo-catholic»- und der «evangelical»-Flügel auf dogmatischem Gebiet zeigen ihren eigenen Charakter auch auf der Ebene des Frömmigkeitslebens. Während die erste Gruppe stärker sakramental und liturgisch orientiert lebt, sucht die zweite mit Vorliebe die Verkündigung und Schriftlesung. Beide Gruppen gebrauchen das «Book of Common Prayer» und die umfangreiche Sammlung von «Hymns», aber nach ihrer eigenen theologischen Richtung und Mentalität. Beide leben von einer reichen, lange weitergegebenen und sowohl durch die «Tractarian Movement» (Keble, Newman, Pusey) als auch durch «Evangelical Revivals» im vorigen Jahrhundert von neuem bewußt gemachten religiösen Tradition. Infolgedessen findet man im Kult ein ungezwungenes Gefühl für feste Stilformen neben Gesängen und Gebeten in Stille von bemerkenswerter Innigkeit.

6. *Ökumenisches Ideal.* – Nach verschiedenen einzelnen Initiativen in der vorausgegangenen Zeit nahm schon die dritte Lambeth-Conference (1888) das ökumenische Bemühen in das Programm der anglikanischen Kirchen auf. Sie machte sich dazu den Vorschlag der «Protestant Episcopal Church in the USA» zu eigen, die in Chicago im Jahr 1886 eine Grundlage für Verhandlungen über kirchliche Wiedervereinigung aufgestellt hatte. Diese Grundlage, seitdem bekannt als das «(Chicago-) Lambeth-Quadrilateral», enthält a. die Anerkennung der Heiligen Schrift «als das Zeugnis der Selbstoffenbarung Gottes an die Menschen und als die Regel und letzte Norm des Glaubens», b. das Glaubensbekenntnis von Nizäa «als genügende Festsetzung des christlichen Glaubens, oder das Glaubensbekenntnis der Apostel, wie es bei der Taufspendung gebräuchlich ist», c. «die von Gott eingesetzten Sakramente der Taufe und der heiligen Kommunion als für alle das gemeinsame Leben der ganzen Brüderschaft in und mit Christus ausdrückend», und d. «ein Amt, das von allen Teilen der Kirche anerkannt wird als berechtigt nicht nur durch die innere Berufung von seiten des Heiligen Geistes,

sondern auch durch den Auftrag Christi und die Autorität des ganzen Kirchenleibes».

Vielfache Kontakte zwischen der Kirche von England und verschiedenen östlich-orthodoxen Kirchen datieren schon seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Ihnen folgten Besprechungen mit der Alt-katholischen Kirche, mit von Bischöfen geleiteten lutherischen Kirchen, mit presbyterianischen Kirchen und mit der katholischen Kirche. Aus der anglikanischen Kirche der Philippinen kam Bischof Charles Brent (1862–1929), der Promotor der Wiedervereinigungsbewegung in Fragen «Faith and Order», sowie viele andere Prominente, die sowohl den «Internationalen Missionsrat» als auch den «Weltrat der Kirchen» vorbereitet, zustande gebracht und bis heute inspiriert und auf mancherlei Weise unterstützt haben. Die «*Pietas anglicana*» und der typisch englische Sinn für praktische Möglichkeiten haben mit der faktischen Weltumspannung der «*Anglican Communion*» viel zur heutigen ökumenischen Haltung und zu den positiven Beziehungen zwischen sehr vielen Kirchen beigetragen.

IV. Die Baptistischen Kirchen

1. *Name.* – Unter diesem Sammelnamen sind heute zwei Hauptgruppen zu unterscheiden. Eine erste Gruppe präsentiert sich als Bruderschaften, Gemeinden oder Sozietäten von Mennoniten, Mennisten oder, in Holland, Taufgesinnten. Diese sind aus einer radikalen Reformbewegung zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts, der Bewegung der Anabaptisten oder Wiedertäufer, hervorgegangen; ihr Zusammenschluß erfolgte durch Menno Simons (1536). Ihren Namen führen sie auf ihren ersten Organisator beziehungsweise auf ihre Forderung der Erwachsenentaufe zurück. Eine zweite Gruppe präsentiert sich als Kirchen oder Vereinigungen von Baptisten. Diese sind in England zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts aus independistischen und puritanischen Kreisen reformierten Gepräges hervorgegangen. Auch sie lehnen die Kindertaufe ab und halten die Taufe nur auf das Glaubensbekenntnis eines Erwachsenen für möglich. Geschichtliche Unterlagen über den Zusammenhang zwischen dem Entstehen der Baptisten und der Mennisten sind nicht vorhanden.

2. *Bekenntnis.* – Beide Gruppen gehören zum Typ der «Freien Kirchen» und wollen sich nicht an eine nationale, eine Volks- oder eine Bekenntniskirche binden. Beide bekennen als ihre spezifische Glau-

bensüberzeugung, daß die Taufe nur Erwachsenen gespendet werden kann, die persönlich für ihr Glaubensbekenntnis einstehen. Die einzige entscheidende Autorität für dieses Bekenntnis ist die Heilige Schrift. Kirchliche Bekenntnisschriften erkennen sie nicht an, aber die Baptisten erfuhren aus den Kreisen der Reformierten, in denen sie entstanden, eine starke Beeinflussung und bewahrten sich eine besondere Wertschätzung für das apostolische Glaubensbekenntnis. Schließlich bekennen die Mennisten eine starke eschatologische Erwartung.

3. *Struktur.* – Beide Gruppen leben in autonomen Gemeinden unter einer strengen Organisation. Im Prinzip ist jedem Gemeindeglied die Spendung von Wort und Sakrament gestattet, aber faktisch amtieren dazu ausgebildete Pastoren. Viele Gemeinden schlossen miteinander föderative Bündnisse ab, aber deren Leitung kommt keine entscheidende, sondern nur beratende Autorität in Sachen der Lehre und der Zucht in den selbständig bleibenden Gemeinden zu.

4. *Verbreitung.* – Die Mennisten oder Taufgesinnten befinden sich in Holland, Westdeutschland, Frankreich und der Schweiz, die größten Gruppen bestehen in den Vereinigten Staaten und Kanada. Ihre Zahl wird auf 671 000 geschätzt. Von den Baptisten befindet sich der größte Teil in den Vereinigten Staaten (18 Millionen), daneben gibt es große Gemeinschaften in Großbritannien, in den Sowjetstaaten und als Missionsgemeinden unter anderem in Birma und Indien. Die Gesamtzahl der Gläubigen dieses Kirchentyps liegt sicher über 40 Millionen, das ist ungefähr ein Sechstel des reformatorischen Christentums. Diese Zahl muß man relativ hoch anschlagen, da die Kinder meistens nicht mitgezählt werden, weil sie noch nicht getauft sind.

5. *Spiritualität.* – Beide Gruppen legen mehr Wert auf Lebensheiligung aufgrund eines persönlichen evangelischen Glaubens als auf Dogmen und kirchliche Einrichtungen. Sie setzen sich «lebendige Gemeinden», «heilige Gemeinden von Wiedergeborenen nach apostolischem Vorbild» als Ideal. Das persönliche Glaubensbekenntnis beim Hinzutritt zur Taufe ist für sie von primärem Belang, und während sie eine lockere Leitung der Gemeinde vertreten, verlangen sie nach einer effektiven pfarrlichen Zucht in Fällen eines unchristlichen Lebenswandels. Sie sehen die Gemeinde der Gläubigen sodann als eine Gemeinschaft, die alle Aspekte des Lebens betrifft und in welcher Toleranz und Liebesdienst den Charakter bestimmen müssen. Beide Gruppen sind

in ihrer Frömmigkeitshaltung vom Pietismus beeinflusst.

Die Mennisten vertreten den Standpunkt, man solle sich um weltliche Angelegenheiten nach Möglichkeit nicht kümmern, sie lehnen deshalb Obrigkeitssämter, Eidablegung und Militärdienst ab. Aus ihren Kreisen kommen auch Aktionen für Friedenswerk und Wehrlosigkeit. Die konservativeren Mitglieder halten sich auch an einfache und bisweilen altertümliche Kleidung, und sie lehnen es ab, den modernen Komfort zu gebrauchen.

Die Baptisten vertreten ungefähr eine gleiche Ethik und Frömmigkeit, aber sie stehen einer Beteiligung am gesellschaftlichen Leben weniger ablehnend gegenüber und lehnen auch Obrigkeitsfunktionen nicht ab. Charakteristisch für ihre Frömmigkeit ist das bekannte und immer wieder übersetzte und neu herausgegebene Büchlein «Die Christenreise zur Ewigkeit» von John Bunyan († 1688) sowie die Stellung, die das betrachtende Gebet bei ihren Zusammenkünften einnimmt.

6. *Ökumenisches Ideal.* – Ihr Verlangen nach Einheit zielt auf einen föderativen Zusammenschluß von im übrigen unabhängigen Gemeinden oder Gruppen von Gemeinden. Innerhalb ihres eigenen Kirchentyps bestehen schon verschiedene solcher Unionen, «conventions» und «Konferenzen». Einige Föderationen sind Mitglieder des Weltrates der Kirchen. Die Baptisten, die sich im allgemeinen immer stark für das Missionswerk interessierten, zeigten auch immer eine große Bereitschaft zu praktischer Zusammenarbeit auf diesem Gebiet. Es war der Baptist William Carey (1761–1834), der den Anstoß zur Missionsbewegung auf reformatorischer Seite gab und der sich schon vor 1810 für eine internationale und interkirchliche Missionskonferenz einsetzte. Sein Vorschlag wurde erst im Jahr 1910 auf dem Weltmissionskongreß in Edinburgh verwirklicht, der als Beginn der heutigen ökumenischen Bewegung betrachtet wird.

V. Die Kongregationalistischen Kirchen

1. *Name.* – Dieser Typ ging aus der englischen Reformation hervor, und zwar aus dem puritanischen Sektor. Gegenüber dem Episkopalismus der Kirche von England und dem Presbyterialismus der Kirche von Schottland vertraten einige die Selbständigkeit und Unabhängigkeit der lokalen «congregation». Dabei ist nicht sosehr an das soziologische Phänomen der Gemeinde zu denken als vielmehr an ihre Zusammenkunft zum Kult. Wegen der von ihnen

angestrebten Unabhängigkeit der Staatskirche wurden sie auch «Independenten» genannt.

2. *Bekenntnis.* – Anfangs machten sich sektierische und spiritualistische Tendenzen geltend, aber diese wichen den reformierten Glaubensauffassungen, die jetzt vorherrschend sind. Die kongregationalistischen Kirchen haben kein alle Gemeinden bindendes Glaubensbekenntnis, aber im allgemeinen hält man sich an das reformierte Bekenntnis von Westminster, mit Ausnahme dessen, was die Selbständigkeit der Gemeinden einschränkt. Sowohl die englischen als auch die amerikanischen Kongregationalisten gaben Glaubenserklärungen von unwesentlicher Bedeutung ab. Einige Gemeinden zeigten einen mehr liberalen andere einen mehr orthodoxen reformatorischen Charakter.

3. *Struktur.* – Die lokale Gemeinde selbst hat die Funktion einer Vermittlung zwischen Gott und den Menschen, denn der Gemeinde tun Christus und sein Geist den Willen Gottes kund. Die Gemeinden wählen selbst ihre Amtsträger und geben ihnen die nötigen Aufträge zur Spendung von Wort und Sakrament. Diese Amtsträger können bisweilen Funktionen wie Bischöfe in anderen Kirchen haben, ihr Kollegium das Amt des Presbyteriums wahrnehmen. Grundlegend ist aber, daß der Heilige Geist sich primär und wesentlich in der versammelten Gruppe von Gläubigen Geltung verschafft, von den besonderen Ämtern glaubt man, daß sie aus dem allgemeinen Priestertum der Gläubigen hervorgehen.

4. *Verbreitung.* – Gemeinden dieses Typs bestehen vor allem in Großbritannien und den Vereinigten Staaten von Amerika. Die Gesamtzahl der Gläubigen wird auf 5 Millionen geschätzt.

5. *Spiritualität.* – Diese wird von einem puritanisch einfachen Kirchendienst, persönlichem Umgang mit der Heiligen Schrift und hohen Forderungen an den Diener des Wortes sowie von der Ablehnung jeder Autorität außer der der Gemeinde selbst bestimmt. Die Glaubenshaltung wird durch ein großes Vertrauen auf die Kraft des Heiligen Geistes in dem einzelnen Gläubigen und in der zusammenkommenden Gemeinde charakterisiert.

6. *Ökumenisches Ideal.* – Die Kongregationalisten streben eine große gegenseitige Toleranz der autonomen Gemeinden mit ihrem eigenen Bekenntnis, ihrer eigenen Liturgie und ihren eigenen Führungsformen an. Föderative Verbände werden im Hinblick auf praktische Zusammenarbeit, aber nicht als Vorbereitung zu einer möglichen Vereinigung gewünscht. Doch es hat sich ein Bestreben nach ver-

stärktem gegenseitigem Kontakt mit regelmäßigen Zusammenkünften der Delegierten der einzelnen Gemeinden entwickelt, und es sind auch verschiedene Föderationen zustande gekommen. In dem «International Congregational Council», der im Jahr 1891 errichtet wurde, aber erst 1949 eine feste Form erhielt, haben sich alle kongregationalistischen Verbände zusammengeschlossen.

Die Kongregationalisten haben sich von Anfang an an ökumenischen Unternehmungen beteiligt, und sie fühlen sich in dem Beziehungsgefüge, wie es heute innerhalb des Weltrates der Kirchen besteht, zu Hause, da dieser jede angeschlossene Kirche in ihrem eigenen Leben unangetastet läßt.

VI. Die Methodistischen Kirchen

1. *Name.* – Kirchen dieses Typs stammen aus einer pietistischen Erweckungsbewegung in der Kirche von England im 18. Jahrhundert. Diese Bewegung wurde in Gang gebracht durch die Brüder Wesley, die durch Bibelzusammenkünfte und öftere Abendmahlsfeiern, durch Kranken- und Gefangenenbesuche, durch die Verkündigung des Evangeliums an die große Masse auf die persönliche Bekehrung und Heiligung abzielten. Das strenge methodische Hinzielen auf innere Frömmigkeit trug ihnen den Schimpfnamen «Methodisten» ein, der aber von ihren Anhängern angenommen wurde. Die Bewegung geriet außerhalb der Kirche von England und erhielt allmählich doch einen mehr institutionellen Charakter, sie präsentiert sich seit 1891 als «Kirche» und hat sich in den Vereinigten Staaten von Amerika in der Gestalt selbständiger Kirchen etabliert.

2. *Bekennnis.* – In der Lehre halten sich die Methodisten fast ganz an die «Thirty-nine Articles of Religion» der Kirche von England, die sie auf ihre «Twenty-five Articles» ohne wesentliche Veränderungen reduziert haben. Ihr Kult ist ebenfalls vorwiegend dem «Book of Common Prayer» entlehnt. Zudem kommen die Auffassungen einiger methodistischen Kirchen bezüglich Bußfertigkeit, Gnade und Heiligung in die Nähe des Luthertums.

3. *Struktur.* – Die Methodistischen Kirchen sind streng organisiert und werden unter diesem Aspekt manchmal mit der katholischen Kirche verglichen. Die amerikanische und verschiedene andere Kirchen haben eine bischöfliche Kirchenverfassung, die britischen sind jedoch presbyterial geordnet. Alle Kirchen kennen zudem Presbyter oder Älteste und Diakone. Während Presbyter und Diakone eine Weihe (ordinatio) empfangen, wird über die

Bischöfe aber nur ein Segen ausgesprochen, wie auch über die Diakonissen. Wo man in Amerika bei der Gründung Priester aus der Kirche von England zu Führern hatte, hat man diese später «Superintendenten» und schließlich «Bischöfe» genannt. Die englischen Methodisten haben es bei den «Presbytern» belassen und ihrer Versammlung die höchste kirchliche Autorität anvertraut. Der rechtlichen Seite der apostolischen Sukzession mißt man keine Bedeutung bei, man betrachtet die Differenzierung des kirchlichen Amtes in Presbyter und Bischöfe als eine Angelegenheit praktischer Art. Ferner werden bisweilen Laien mit der kirchlichen Verkündigung beauftragt, ohne daß ihnen die Sakramentspendung anvertraut wird.

4. *Verbreitung.* – Die Methodistischen Kirchen bilden die bedeutendste Kirchengründung, die aus der Kirche von England hervorgegangen ist. Sie beeinflussten das ganze kirchliche Leben in den Vereinigten Staaten und übten sogar rückwirkend Einfluß auf ihre Mutterkirche aus. Sie entwickelten sodann eine größere Missionstätigkeit als irgendeine europäische Kirche. Sie befinden sich vor allem in den englisch sprechenden Gebieten der Welt, aber auch in Brasilien und Mexiko, als kleinere Kirchen ebenfalls in mitteleuropäischen und skandinavischen Ländern. Die Zahl der Gläubigen wird auf ungefähr 30 Millionen geschätzt, davon leben rund 12 Millionen in den Vereinigten Staaten.

5. *Spiritualität.* – Diese wird sowohl vom liturgischen Traditionsbesitz der Kirche von England als auch vom typischen Frömmigkeitsleben des Pietismus gespeist, sie kennen die alt-christlichen liturgischen Formen und Texte neben Hunderten von Gesängen mit einer starken Gefühlsfrömmigkeit. Das Streben der Gebrüder Wesley nach persönlicher Lebensheiligung und Verinnerlichung ist in die Tradition dieser Kirchen eingegangen wie auch ihre Forderung, daß jedes Kirchenmitglied nach Vollkommenheit in der Liebe streben soll. Die psychologischen Momente der Erfahrung und des Empfindens als Erweis des neuen Lebens, das der Heilige Geist in den Gläubigen weckt, werden besonders geschätzt. Für viele Methodisten ist damit eine gewisse einfache Lebenshaltung verbunden, unter anderem durch Enthaltensamkeit von Alkohol oder Tabak. Allgemein ist ihr Einsatz für Evangelisation, Missionierung und soziale Hilfsmaßnahmen, sie haben einen bedeutenden Anteil an den Aktionen zur Abschaffung der Sklaverei gehabt. So ist aus dem Methodismus auch die «Heilsarmee» hervorgegangen.

6. *Ökumenisches Ideal.* – Ihr Streben nach Annäherung zwischen den Christen gleicht dem der Anglikaner, außer unter dem Aspekt des Bischofsamtes, das sie nie als wesentliche Frage betrachtet haben. Während die Methodisten selbst im vorigen Jahrhundert viele Spaltungen erlebt haben, sind sie seit den dreißiger Jahren zu zahlreichen und bedeutenden Wiedervereinigungen gekommen. Weitaus die meisten methodistischen Kirchen sind zu einem «Weltbund von Methodistenkirchen» auf der Grundlage der Einheit im Bekenntnis zusammengelassen (1951). Von methodistischer Seite ist von Anfang an an der Vorbereitung und Gründung sowohl des Internationalen Missionsrates als auch des Weltrates der Kirchen gearbeitet worden. Die Methodisten zeigen große Bereitschaft zu ökumenischem Kontakt und haben vor allem ein Gespür für die spirituelle Seite der Aussöhnungsversuche.

VII. Vereinigte Kirchen

Unter dem Einfluß der ökumenischen Bewegung bildeten sich neue Kirchentypen, die man nur sehr schwer näher charakterisieren kann. Sie entstanden aus Vereinigungen von Kirchen unterschiedlichen Typs, ohne daß die eine Kirche ihren Eigentyp ganz vor dem der anderen fallen ließ.

Die «United Church of Canada» kam 1925 aus der Vereinigung einer presbyterianischen, einer kongregationalistischen, einer methodistischen und einer Union von schon zuvor vereinigten selbständigen Gemeinden zustande. Sie kamen zu einem gemeinsamen Glaubensbekenntnis, zu dem alle beigetragen hatten. Da alle vier eine presbyterianische Verfassung hatten, konnten sie sich, was die Kirchenstruktur betrifft, mit der Annahme einiger nebensächlicher gegenseitiger Anpassungen zufriedengeben.

Die «Kirche Christi in China» wurde 1927 aus baptistischen, kongregationalistischen, methodistischen und presbyterianischen Kirchen nebst einer Missionskirche der «United Church of Canada», der «United Brethren in Christ», und einigen selbständigen Gemeinden gebildet. Sie wurden sich über den Inhalt eines gemeinsamen Glaubensbekenntnisses einig, behielten sich jedoch die Freiheit zu unterschiedlichen Formulierungen bei. Die Kirchenstruktur bildete keine Schwierigkeit, da alle Gruppen eine presbyterianische Ordnung vertraten.

Die «Kirche Christi in Japan» kam 1940 unter Staatszwang durch Zusammenschluß von Presby-

terianern, Methodisten Kongregationalisten, Baptisten, Anglikanern und Lutheranern zustande. Bei der Aufhebung des Staatszwangs im Jahre 1945 zogen sich die Anglikaner und Lutheraner zurück. Die übrigen Gruppen sind noch nicht zu einer wirklichen inneren Einheit gelangt, und das Weiterbestehen der Vereinigung ist noch nicht sicher.

Die «Kirche von Süd-Indien» ist zweifellos die bemerkenswerteste vereinigte Kirche. Sie kam im Jahr 1947 durch Vereinigung von episkopalen, presbyterianischen und kongregationalistischen Kirchen zustande. Es besteht Einheit im Bekenntnis, im Kult und im Amt. Man hält für das Amt den Beitrag jeder der drei hinzugetretenen Gruppen für konstitutiv: die Gemeinde («congregation»), das Presbyterat und das Episkopat. Die Entwicklung dieser Kirche wird von vielen mit Aufmerksamkeit verfolgt, weil hier eine Lösung der grundlegendsten Gegensätze, welche die Kirchen getrennt halten, erprobt wird.

VIII. Der sektiererische Typ

Es ist, ökumenisch gesehen, sehr wesentlich, daß man zwischen den Kirchentypen der Reformation und dem Typ der Sekten unterscheidet. Als Sektengemeinschaften betrachtet man im allgemeinen jene christlichen Gruppen, die meistens eine sehr buchstäbliche Bibelerklärung vertreten, ihr Interesse dabei in exklusiver Weise auf einen oder nur einige Aspekte des christlichen Glaubensgutes konzentrieren, sich besonders auf individuelle Erleuchtungen oder auf eine Offenbarung durch den Heiligen Geist berufen und oft stark auf das emotionale Erleben dieser Dinge ausgerichtet sind.

Eine heute von vielen Sekten exklusiv praktizierte Glaubensgegebenheit ist die der baldigen, aufsehenerregenden und unter vielen Zeichen schon angekündigten Wiederkunft des Herrn. Die Anhänger der Sekten leben sodann in einem stark affektiven Widerstand gegen die bestehenden Kirchen, verlegen sich meistens auf ein weitmöglichst gemeinschaftliches Leben und gegenseitige Dienstleistung und zeigen einen sehr streitbaren und zu vielen Opfern bereiten Charakter. Die Kraft ihrer Verkündigung liegt oft in Radikalismus und Intransigenz, ihr Mut zum Zeugnis erregt die Aufmerksamkeit, aber ihre Methoden manchmal Verwunderung.

Die Hauptsekten sind im Augenblick: verschiedene Gruppen von Adventisten, Darbisten oder Versammlung der Gläubigen (Assembly of God),

Mormonen oder Heiligen der letzten Tage, Pentecostalen oder Pfingstbewegung, Irvingianer oder Apostolische Kirchen, Zeugen Jehovas. Diese Bewegungen stammen alle aus den Vereinigten Staaten von Amerika, außer der Bewegung der Irvingianer, die aus England kommt.

Sekten, denen man den Namen christlich nicht oder kaum zuerkennen kann, sind: die englischen und amerikanischen Unitarier, die Universalisten der Vereinigten Staaten, die Freie Katholische Kirche (liert mit der Theosophischen Bewegung), die Christengemeinschaft (liert mit der Anthroposophie) und die Gruppe der «Christian Science» aus Amerika und England. Für die reformatorischen Kirchen bilden diese Sekten ein genauso großes Problem wie für die katholische Kirche. Im Gespräch mit der katholischen Kirche distanzieren sie sich mit Recht von diesen Sekten, denn die reformatorischen Kirchen leben nicht aus einer Antithese gegenüber der katholischen Kirche, was von den Sekten wohl gesagt werden muß. Es geht den reformatorischen Christen durchaus um die Kirche, und sie leben bewußt von dem in der Kirche gegebenen Heilsgut. Die Gegensätze zwischen der Reformation und der katholischen Kirche betreffen letztlich doch die Art und Weise des Kirche-

seins, wie der Entstehung der Reformation bewußt eine Kirchen-Reform zugrunde liegt. Das Gespräch zwischen katholischer Kirche und Reformation wird sich deshalb um Wesen und Gestalt der einen Kirche Christi drehen müssen, für deren Verständnis und Verwirklichung werden sie sich gegenseitig Einsichten und Erfahrungen mitteilen können.

JOSEPHUS FRANCISCUS
LESCRAUWAET

Geboren am 19.6.1923 in Amsterdam, Missionar de Sacré-Cœur d'Issoudun, geweiht am 12.9.1948. Er studierte an der Katholischen Universität Nijmegen und erwarb sich den Dr. theol. Er war Direktor der «Una Sancta» in Arnheim 1953–56 und ist Professor für Dogmatik am Theologicum der Herz-Jesu-Missionare in Stein. Er veröffentlichte «De Bijbel over de christlijke Eenheid» 1961, «Communité van Taizé» 1961, «Compendium van het Oecumenisme» 1962 und «Critical Bibliography of Ecumenical Literature». Er arbeitet mit an der Tijdschrift voor Liturgie.